

# **Waldeslust und Hühnerbrust**

Sprüche, Anekdoten, Witzeleien

Gesammelt und neu nacherzählt von  
Ditmar-Eckehard Mickeleit

Engelsdorfer Verlag  
2009

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch  
die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86901-078-6

Copyright (2009) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

10,60 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## **Inhaltsverzeichnis**

Erstaunlich (ein Vorwort)	Seite	6
Es sagt aus alten Zeiten...	Seite	9
Anekdotisches	Seite	18
Sprüche und Zitate	Seite	37
Presse- und Schülerblüten	Seite	44
Witziges aus Land und Forst	Seite	51
Katzenpfötchen	Seite	51
Hunde, die bellen	Seite	56
Der ideale Lebenszweck ...	Seite	63
Ene, mene, muh ...	Seite	64
Schafskopf	Seite	70
Ziegenpeter	Seite	73
Mich tritt ein Pferd	Seite	74
Eseleien	Seite	80
Federvieh	Seite	83
Zwischen Pose und Grund	Seite	95
Auf, auf zum fröhlichen Jagen ...	Seite	102
Vermischtes	Seite	120
Auf eigene Gefahr	Seite	131

## **Erstaunlich**

aber wahr, dass es sich so eingebürgert hat, dass jedes Werk mit einem Vorwort, manche sogar mit einem Nachwort, und zuweilen auch welche mit Zwischenbemerkungen versehen werden. Da es nun einmal so ist, wollen wir gar nicht überlegen, wieso das so ist, sondern es so lassen und es gleichtun.

Wie kam es dazu, dass dieses Buch ersammelt wurde? Ich bin Sprecher, Conférencier (Moderator, sagt man heute,) von Berufswegen und kam nie in die Verlegenheit einen landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder Wald- und Wiesenwitz zu benötigen. Erzählen Sie doch einem Städter nichts von Rind, Schwein oder Schaf und Ziege. Er weiß ja kaum noch, was das ist, denn wo kann man das noch sehen, seit von den großprojektierten Rinderoffenställen wieder Abstand genommen wurde. Da gelingt es einen Löwen oder Elefanten eher zu Gesicht zu bekommen, ohne nach Afrika zu reisen; wenn man in den Zoo geht nämlich. Aber kennen Sie einen Zoo mit der heimischen Tierwelt? Ich nicht. Dem Städter können Sie folglich nur mit Kamm, Keule, Filet, Steak, Eisbein, Broiler, Entenklein und Hasenpfeffer kommen.

„Wofür benötigen wir Kühe?“ meinte unlängst ein Städter zu mir, „Ich kaufe meine Milch in der Kaufhalle.“

Nun haben wir aber in unserem Lande mehr ländliche Gemeinden und Betriebe, Gutshöfe und Genossenschaften, als Städte. Und da lag schon der Hase im Pfeffer. Gastspielverträge brachten mich aufs Land. Plötzlich verständigte ich mich mit meinen Zuschauern und Zuhörern (manchmal gab es solche) nicht mehr. Das war noch in der DDR. Und ich erstaunte damals zu erfahren, dass es 1978 allein 922 Jagdgesellschaften

mit über 39.000 Mitgliedern (von denen 2.600 Frauen waren), gab 6 Millionen Hektar Acker- und Grünland und 2,7 Millionen Hektar Waldfläche wurden im Beitrittsvertrag zur Bundesrepublik Deutschland 1990 übergeben bzw. in Bund- und Länderbesitz umgewandelt. Es wurde noch interessanter, denn der jagdbare Wildtierbestand wurde statistisch mit 30.000 Stück Rot-, 17.000 Stück Dam-, 324.000 Stück Reh- und sogar 5.700 Stück Muffel-Wild erfasst., von den 55.000 Stück Schwarzkitteln und den zirka 200.000 Stück Hasen und über 1.450.000 Niederwild gar nicht erst zu reden.

Donnerwetter! Dachte ich mir und eilte in eine Buchhandlung, mir mehr Wissen über die Waldeslust anzueignen. Weit gefehlt, an Erfolg zu glauben. Außer den literarischen Plänkeleien zwischen Tschechien, der DDR und Bayern, wer denn nun für die Zerstörung der Wälder in den Grenzregionen verantwortlich sei, konnte ich nichts finden. Scheinbar ein recht humorloses Thema.

Es irrt der Mensch, so lang er lebt.

Bereits in der DDR ging ich auf die Pirsch und setzte das, als wir BRD geworden waren, fort, um von „Waldeslust und Hühnerbrust“ diese Wissenslücke zu schließen.

So entstand schließlich dieses Buch.

Es ist ein hoffentlich heiteres Vortragsbuch geworden, das Keinem verschlossen ist, auch sehr Deftiges enthält, eine Anregung für junge Talente, Sprecher und Stammtischrunden sein will.

Und wenn Sie, liebe Leser, noch etwas hinzu zu fügen haben, schreiben Sie mir doch. So zu sagen als Grundstock für die nächste Sammlung.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Deshalb:

Lieber Mitmensch, lass Dir sagen:  
Wenn Dich dumme Sorgen plagen,  
wenn die Stimmung sich verdüstert  
und Du merkst, Du bist verbiestert,  
gib Dich nicht dem Grübeln hin –  
das hat selten einen Sinn.  
Kannst damit nichts anders machen.  
Lerne Lächeln, lerne Lachen!  
Das ist nämlich viel gescheiter,  
und Du kommst damit auch weiter.  
Frohe Menschen sieht man gern,  
Miesepetern bleibt man fern.  
Zu den Frohen kommt das Glück –  
Vor dem Griesgram weicht's zurück.  
Was geht wohl daraus hervor?  
Pflege Frohsinn und Humor!  
Brauchst ihn erstens selber nötig,  
zweitens sei auch gern erbötig,  
ändern davon mitzuteilen,  
sie durch Fröhlichkeit zu heilen.  
Und – fällt Dir nichts Bess'eres ein,  
will dies Buch Dir Helfer sein.  
(Unbekannter Autor, ca. 1920)

Ditmar-Eckehard Mickleit  
Frühjahr 2009

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Es sagt aus alten Zeiten...

### *Das Schachspiel*

Etwa um die Zeit der Reformation kam es in Thüringen zu einem Aufsehen erregenden Schachspiel.

Der Burggraf hatte vernommen, dass es in dem Dorfe zu Füßen des Burgberges einen Fronbauern geben solle, der das Schachspiel so hervorragend beherrsche, dass ihm niemand bisher widerstanden hätte. Zwar grämte er sich darüber, dass ein Bauer so ein fürstliches Spiel beherrsche, der doch lieber Frondienste leisten solle, als spielen, aber da er selbst ein leidenschaftlicher Schachspieler war und bisher von Seinesgleichen nicht geschlagen werden konnte, ließ er den Bauern auf die Burg beordern.

„Wie ich höre, bis Du des Schachspieles mächtig“, sagte der Burggraf. „Ich will jetzt nicht darüber reden, wie Du dazu gekommen bist, sicher hat Dir das dieser verdammte Luther beigebracht, aber wenn Du so gut darin bist, - traust Du Dich, gegen mich anzutreten?“

„Herr, ich habe Euern Ruf vernommen und weiß, dass Ihr der Beste seid. Aber wie Ihr selber sagt, hat alles auch seinen Preis. Lasst uns deshalb um Weizen spielen, um Weizen für den Acker.“

Der Burggraf lachte über die Einfalt des Fronbauern, hatte er doch gemeint, dieser würde um Geld spielen wollen.

„Und wie soll das gehen, um Weizen zu spielen?“ fragte er deshalb.

„Nun, Herr, ich denke mir das so: Wir spielen so viele Tage, wie das Schachbrett Felder hat. Verliere ich, so werde ich Euch die Anzahl der gespielten Felder zusätzliche Tage Frondienst leisten. Gewinne ich jedoch, so geht mir auf jedes Schachfeld ab erstem

Diese Webseite ist urheberrechtlich geschützt

Tage ein Weizenkorn, auf das folgende Feld zwei Weizenkörner für zwei gewonnene Spiele, auf das dritte Feld das Doppelte vom zweiten Tag, also vier, und so fort, bis ans Ende der Tage oder der Schachbrettfelder.“

Der Burggraf lachte innerlich über den einfältigen Bauern und konnte sich so gar nicht vorstellen, dass dieser Depp auch nur ein Spiel gewinnen könnte.

Aber sehr bald wurde er eines Besseren belehrt.

Nach jedem Tag Frondienst kam der Bauer auf die Burg und jeden Tag ging er als Sieger von hinnen.

Und die Zahl der Weizenkörner vermehrte sich stetig.

Längst konnte man sie nicht mehr in einen Sack legen.

Als der 64. Tag gekommen war und der Bauer auch das letzte Spiel gewann, musste ihm der Burggraf eine so stattliche Menge an Weizenkörnern zahlen, die er aber nicht hatte, dass der Bauer eine gewaltige Anzahl Fuhrwerke gebraucht hätte, diese Menge Weizen von der Burg zu fahren. Deshalb entließ der Landgraf den Bauern aus Leibeigenschaft und Fron und gab ihm Saatgut für drei Jahre und Felder, von denen der Bauer und seine Familie fortan leben konnten.

Er wurde der erste freie Großbauer in Thüringen.

Herren und Pfaffen, Geiß und alte Affen,  
Huren, Buben und Filzläuse;  
Wo die nehmen Überhand, verderben sie ein ganzes  
Land.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



### *Der Bauer und sein König*

Im Siebenjährigen Krieg lernte ein als Soldat gepresster Bauer auch seinen König Friedrich kennen. Und er fiel dem König so angenehm auf, dass dieser dem Bauern eine geringe Belohnung zusteckte.

Nach dem Kriege, als der Bauer einmal das Feld seines Junkers pflügte, kam der König vorbei und fragte nach dem Wohlbefinden.

„Man muss sich für andere schinden, dass man sein Brot hat“, sagte der Bauer, und er fragte den König, ob er ihm etwas schicken dürfe. Dabei liebäugelte er wieder mit einer Belohnung.

Der König genehmigte das lachend.

Der Bauer schickte ihm tatsächlich eingelegte Kirschen in das Jagdlager.

Anderntags kam der König erneut vorbei und der Bauer fragte ihn: „Majestät, wie haben Euch die Kirschen geschmeckt?“

„Was will Er, von welchen Kirschen spricht Er?“ fragte der König, denn er hatte keine bekommen.

Im Lager eingetroffen, kontrollierte der König den Vorgang und fand heraus, dass die Kirschen von einem Bediensteten gegessen worden waren. Der Bauer aber hatte an nämlichem Tage neue Kirschen in das Jagdlager geschickt, die dem König vortrefflich mundeten.

Einen Tag später befahl der König den Bauern vor sich und fragte, was er für die vortrefflichen Kirschen, wenn er weitere liefern würde, haben wolle.

„Ach, Majestät, weiter nichts, als den alten Sattel.“

„Den soll Er bekommen“, sagte der König.

„Majestät“, sagte der vorsichtige Bauer, „Majestät, wir sind beide sterblich. Könnt Ihr mir das schriftlich geben?“

Und der König bestätigte unter Lachen schriftlich:

~~Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.~~

„...und so soll Er dann Dero Alten Sattel Auf Immer und Ewiglich Zu seinem Eigentume erhalten...“

Froh zog der Bauer von dannen und trat am nächsten Morgen, anstatt zu pflügen, vor seinen Junker. Dem wies er das Schreiben des Königs vor und verlangte von dem Junker, das Gut sofort zu räumen.

Der Junker beschwerte sich beim König und dieser lachte über die Gewitztheit des Bauern. Er schenkte dem Junker ein neues Gut, denn er konnte das vor Vielen gegebene Wort und Papier nicht zurück nehmen.

So behielt der Bauer denn das ihm verbrieftete Recht auf das Gut „Alten Sattel“.

Wenn man einen Schalk will fangen,  
so muss man einen Schalk vor die Luke stellen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

### *Die Samenbeschaffung*

„Wohin des Weges, Gevatter?“ fragte ein Bauer seinen Nachbarn, den er auf dem Wege zum Walde traf.

„Ich gehe in den Wald, um Raupensamen zu holen,“ antwortete ihm der Nachbar, der sich über die Neugier des Bauern ärgerte.

„Raupensamen? Wozu denn das?“ fragte der Bauer weiter.

„Seht, im vorigen Jahr gab es bei uns keine Raupen. Und deshalb ist auch der Kohl nicht geraten. Für dieses Jahr will ich die Sache gleich richtig einrenken.“

„Ja, lieber Gevatter“, sagte der Bauer, der sich gefoppt fühlte, „Ihr seid auf dem richtigen Wege.“

„So, meint Ihr?“

„Oh, ja. Ich komme gerade aus dem Wald und habe Iltissamen geholt. Denn seht, im vergangenen Jahr legten unsere Hühner recht schlecht. Vielleicht werden sie in diesem Jahr besser legen, wenn Iltisse sie besuchen und ihre Eier trinken.“

Sprach's und ging seiner Wege, das Gelächter des Nachbarn noch lange hörend.

Den Narren erkennt man am Wort,  
den List'gen an den Augen.  
(Rumänisches Sprichwort)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

### *Der Koch und die Wildgänse*

In der Altmark wohnte ein Junker, der sehr gerne Wildgänse verspeiste. Deshalb musste der Schlossjäger ständig zum Arendsee auf Jagd gehen, und der Koch fortgesetzt Wildgänse braten.

Im Übermut der Liebe jedoch fragte ihn eines Tages das Zimmermädchen des Herrn, der der Koch von Herzen gut war, ob sie nicht auch einmal Wildgänsekeule essen könnte.

Der Koch, von Liebe heiß, brach vom Braten eine Keule und gab sie der Angebeteten.

Kaum hatte er sich versehen, da trug der Kammerdiener auch schon den Braten dem Junker auf.

Der erstaunte sich gar sehr, als er den einbeinigen Braten sah und fragte den befohlenen Koch, wie das zugehe.

Der Koch jedoch war nicht nur sehr verliebt, sondern auch ein Schalk auf seine Art.

„Nun, Herr“, sagte er, „wisst Ihr denn nicht, dass alle Wildgänse wie auch die Schwäne und Enten nur ein Bein haben?“

Zunächst gab der Junker sich damit zufrieden, aber nach dem Essen verlangte er, sich zu überzeugen, denn er war noch nie auf einer Jagd nach Enten und Gänsen gewesen.

Also machten sie sich auf den Weg.

Am Arendsee trafen sie auf den Jäger, der sich ihnen anschloss.

Und richtig, auf der Seekaue standen Schwäne, Gänse und Enten alle nur auf einem Bein. Der Junker erstaunte sich darüber, aber der Jäger machte plötzlich: „Schaaaa – Schaaaa – Schaaaa!“

Das Wild flog auf und davon und man sah, dass ein Jedes zwei Beine hatte.

Dieses Buch ist urheberrechtlich geschützt!

Der Junker hielt das dem Koch vor, aber dieser antwortete: „Was tadelt Ihr mich, Herr? So kommt selbst oder schickt den Jäger in die Küche, damit einer auch beim Braten immer ‚Schaaaa – Schaaaa – Schaaaa‘ machen möge, damit Euer Braten zwei Beine bekommt.

Das Thier bildet sich durch Umstände  
zu Umständen.  
(J.W.v.Goethe)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

*Wer sitzt auf dem stolzen Ross?*

Jochen war ein proletarischer Landarbeiter und hatte sich in der USPD organisiert.

Während er das Reitpferd des Gutsbesitzers striegelte und aufzäumte, pfiiff und sang er gedankenlos das Soldatenlied „Heute noch auf stolzen Rossen, morgen durch die Brust geschossen...“ vor sich hin.

Das hörte der Gutsbesitzer, der herausgekommen war um auszureiten.

„Na, da sieht man’s doch mit Freuden, wie der neue Geist um sich greift“, meinte er und fügte hinzu: „wenn Du als Roter schon so etwas pfeifst.“

Darauf meinte Jochen schlagfertig: „Wieso? Wer von uns beiden sitzt denn auf stolzen Rossen?“

Wer Eindruck machen will, kauft sich ein Pferd.  
Wer Reichtum erwerben will, züchtet Schweine.  
(Bauernweisheit)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

### *Kündigungsgrund*

Eines schönen Tages nach der Ausfahrt kündigt der Kutscher Karl dem Herrn Junker.

Der, bisher mit Karl zufrieden, ist erstaunt und beunruhigt über diese Kündigung und fragt Karl, warum er denn kündige.

Darauf Karl: „Ach, wissen Sie, das ist so: wenn wir ausfahren heißt es immer ‚Da fährt der Schweinehund‘.- Und da weiß ich immer nicht: bin ich nun gemeint, oder Sie.“

## Anekdotisches

### *Tierisch, tierisch...*

Zu einem der als Märchensammler in die Geschichte eingegangenen Brüder Grimm, der sich auch als Sprachforscher einen Namen machte, kam eines Tages ein französischer Student. Dieser weilte zwar schon einige Jahre in Berlin, beherrschte aber nur wenige deutsche Worte. Von Wilhelm Grimm befragt, warum er sich nicht stärker im Sprachstudium befleißige, antwortete der Student: „Deutsch ist mir zu hässlich. Das ist eine Sprache für Pferde.“

„Aha“, sagte Grimm erstaunt, „nun begreife ich endlich, warum Esel sie nicht erlernen können.“

### *Richard III. auf dem Esel*

Der bedeutende Schauspieler Ludwig Devrient spielte am Deutschen Theater zu Berlin die Hauptrolle in „Richard III.“ von William Shakespeare.

Im 3. Akt kamen die populären Worte: „Ein Pferd! Ein Pferd! Mein Königreich für ein Pferd!“

Da ertönte eine Studentenstimme aus dem dritten Rang: „Tut’s nicht ein Esel auch?“

„Gewiss, gewiss, kommen Sie nur schnell herunter...“  
Und damit hatte er die Lacher auf seiner Seite.

### *Der kluge A...*

Es war die Zeit, als der Nationalsozialismus auf dem Lande Fuß fasste.

In einer Vorortbahn saß ein Braunbehemdeter und hatte drei Zeitungen neben sich liegen, darunter auch die „Arbeiter-Illustrierte“.

Ein Bauer stieg zu und nahm im Abteil Platz. Nach einer Weile fragte er: „Dat lesen Sie man alles?“



„Jawohl!“, kam die schneidige Antwort. „Diese beiden Blätter hier kaufe ich, um sie zu lesen und mich zu bilden, und das hier“, er wies auf die Arbeiter-Illustrierte, „um mir damit meine fünf Buchstaben abzuwischen!“

„Na“, meinte der Bauer, „denn passen se man up, dat in vier Wochen nicht der Kopp blöder ist, als de Arsch.“

### *Wer ist was?*

Bauer Kerke hatte die Zeitung aufmerksam gelesen. Er schüttelte lange und bedächtig seinen Kopf, bis ihn seine Frau, die Else, fragte, was das zu bedeuten habe. „Na“, sagte er, „früher haben die Nazis geschrieben, dass ein ‚arischer Bauer‘ seinen Acker allein bestellt, den ihn nur die Nichtarier wegnehmen wollen. Deshalb müsste man mit diesen Anderen energisch aufräumen. Und heute schreiben sie hier, dass in Pommern mehr als 5.000 Polen und Russen auf den Feldern arbeiten müssen. Das heißt also“, schlussfolgerte Kerke, „dass die Gutsbesitzer da oben alle Nichtarier sind!“

### *Der Herr hat's genommen*

Im März 1946 bat der aus dem Kriegsgefangenenlager entlassene Tagelöhner Joachim Hagemann den Bürgermeister von Großengottern bei Mühlhausen in Thüringen um ein Nachtquartier.

Er wird in die Bibliothek des Grafenschlosses eingewiesen und kann auf dem dort stehenden Ledersofa schlafen. Aber Hagemann findet keine Ruhe. Er greift wahllos nach einem der herumliegenden Bücher. Beim Blättern stellt er fest, dass es eine deutschsprachige Bibel aus dem Jahre 1525 ist. Auf der letzten Seite

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

findet er eine handschriftliche Notiz, die ihn stutzig macht.

Er erkennt mühsam seinen eigenen Namen. Nun gibt er sich Mühe, die ganze Notiz zu entziffern.

Nach einiger Zeit hat er den Text zusammen: „Der Herr hat’s gegeben, der Graf hat’s genommen. Weil er dem Aufrührer Müntzer folgte, verlor seinen Acker Anno 1526 im Märzten der Joachim Balthasar Hagemann.“

Schlaflos verbringt der Heimkehrer die Nacht. Am nächsten Morgen wird er auf sein Fragen an den Küster verwiesen, der ihm anhand des Kirchbuches nachweisen kann, dass 1526 ein Joachim Balthasar Hagemann in der Gemeinde lebte, der wegen seiner Teilnahme an Müntzer’schen Zusammenkünften und Bauernerhebungen zuerst vom Hof und Acker vertrieben, gegen Ende 1526 sogar hingerichtet wurde.

Joachim Hagemann wird noch einmal beim Bürgermeister vorstellig. Er lässt sich in die Liste derer eintragen, die als Neubauern um Land ersuchen.

Wenige Tage darauf kommt die Vergabekommission und spricht auch Joachim Hagemann Hof und Acker zu.

Noch einmal lässt er sich Zugang zur Bibliothek geben. Er ergreift die Bibel und trägt auf der letzten Seite unter der alten Notiz ein:

„Hof und Acker Anno 1946 im August zurückerhalten!  
Joachim Hagemann.“